

40 Regensburg-Harting. Blechgürtel der hallstattzeitlichen Körperbestattung. Maßstab 1:3.

zwar besonders häufig, aber bisher nur ein einziges Mal in Fundlage angetroffen worden, so daß über die Bedeutung von gleich oder ungleich großen Sätzen nichts bekannt ist. Die Form der Beinringe weist nach Südbayern, aber ihr Verzierungsstil sowie ein werkstattgleiches Stück aus der nördlichen Oberpfalz machen die Herstellung in der weiteren Umgebung wahrscheinlich.

Um echten Import aus einer ostalpinen Werkstatt oder um das Produkt eines dort ausgebildeten Wanderhandwerkers handelt es sich bei dem herausragendsten Schmuckstück der Toten, dem Blechgürtel (Abb. 39,8; 40). Er besteht aus zwei Teilen, dem glatten Vorderteil, das quer über dem Bauch lag, und dem daran festgenieteten, mit einem Treibmuster verzierten Rückenteil. Der Verschluss, zu dem ein angeieteteter Eisenhaken gehörte, befand sich über der rechten Hüfte. Der vom Bagger zum Teil zerstörte, ursprünglich etwa 1,20 bis 1,30 m lange Gürtel wurde vielleicht auf den Hüften und über einem mantelartigen Umhang getragen. Der Typ des Gürtels ist bisher zehnmal

aus dem namengebenden Gräberfeld von Hallstatt bekannt und einmal – in einer lokalen Imitation – aus Südwürttemberg. Das Exemplar von Regensburg-Harting, an der Verkehrslinie der Donau gelegen, stellt den Kontakt zwischen beiden Fundorten her.

Verglichen mit der aufwendigen Schmuckgarnitur sind die Gefäßbeigaben bescheiden: Zwei unverzierte Tontöpfe (Abb. 39, 10.11) enthielten wohl die symbolische Wegzehung für die Reise ins Jenseits.

Aufgrund der überragenden Ausstattung des Grabes mit den erkennbaren Fernbeziehungen nach Osten (Blechgürtel) und Westen (Halschmuck) sowie dem ungewöhnlichen Bernsteinring darf man diese junge Frau dem »bäuerlichen Landadel« um 500 v. Chr. zurechnen, der sich in Bayern in der Befestigung oder Separierung einzelner Höfe fassen läßt. Nur 100 m Luftlinie vom Grab entfernt wurden Siedlungsreste gefunden, die den zugehörigen Hof repräsentieren könnten.

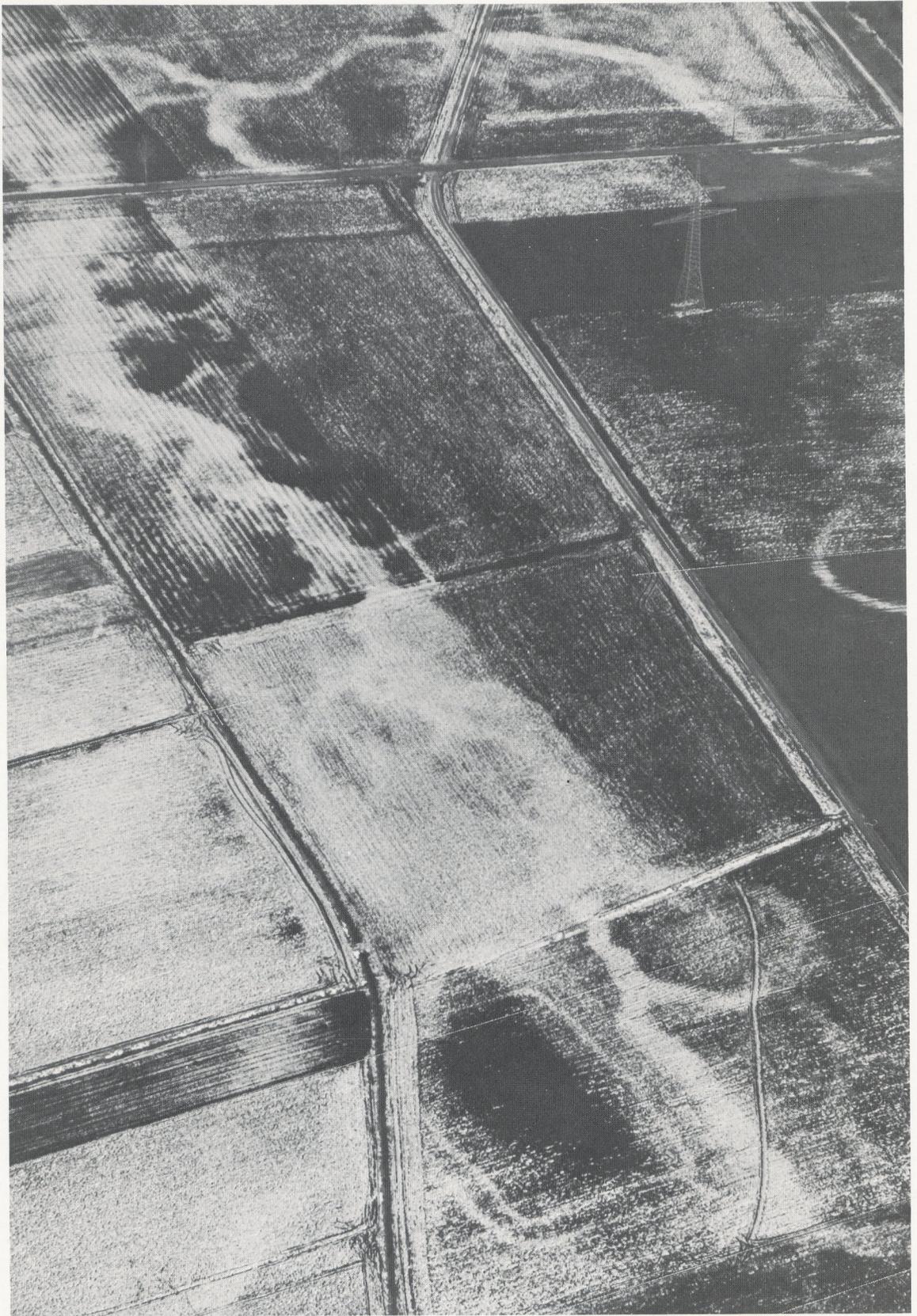
S. Rieckhoff-Pauli

Das hallstattzeitliche Grabenwerk von Hartkirchen in der Vilsniederung

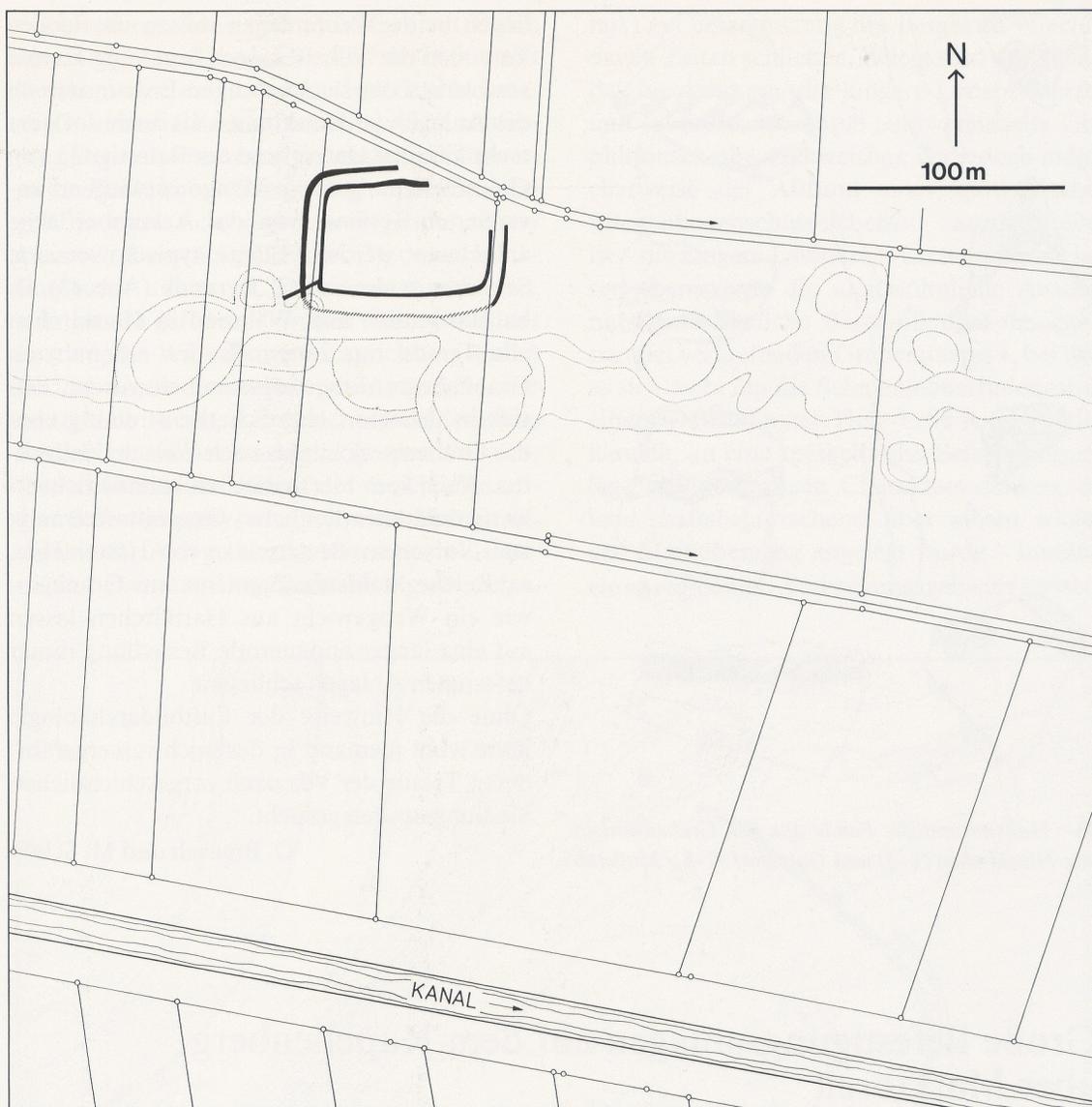
Gemeinde Eichendorf, Landkreis Dingolfing-Landau, Niederbayern

Im feuchten Talgrund zwischen Vils und Erlabach, dessen kanalisierter Lauf das Bild schräg von rechts nach links durchquert, entziehen sich im Sommer archäologische Spuren beharrlich im vom Grundwasser gespeisten sattem Grün der Flugbeobachtung. Hier brachten

jedoch Schneemerkmale am 4. Dezember 1985 überraschend ein vorgeschichtliches Grabenwerk ans Licht (Abb. 41). Aufgrund seiner charakteristischen rechteckigen Form ließ sich das Bauwerk bereits aus der Luft als einer der für Südostbayern so typischen Wehrbauten der Ei-



41 Hartkirchen. Gräben der Befestigung und Flußschlingen als positive (helle) Schneemerkmale im Vilstal. Aufnahme vom 4. 12. 1985.

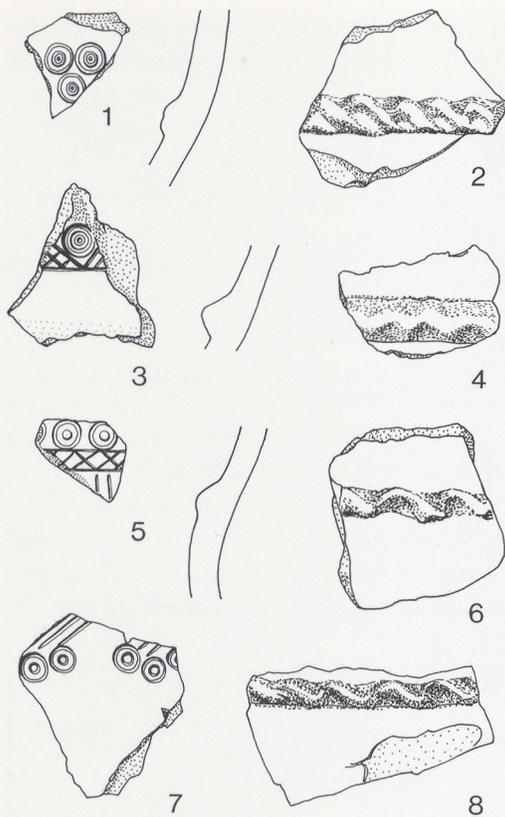


42 Hartkirchen. Plan des eisenzeitlichen Grabenwerkes. Umzeichnung der mit Hilfe digitaler Bildverarbeitung entzerrten Luftbilder. Veränderung der freien Flußbaue mit Mäandern in eine kanalisierte Reißbrettlandschaft. Plan Nr. 7342/003.

senzeit, denen das geläufige Attribut »hallstattzeitlich« beigegeben wird und deren bekannte Zahl inzwischen durch Luftbilder auf über 200 anwuchs, einordnen (Abb. 42). In Bildmitte begrenzt ein ehemaliger Graben mit seinem hellen Schneestreifen ein geschlossenes Rechteck, dessen dunkle schneefreie Innenfläche sich kräftig von der Umgebung abhebt. Der parallele Lauf eines zweiten, äußeren Grabens umrundet nicht die ganze Anlage. Zusammen mit dem inneren Graben wird er mit einem kurzen Strang in der oberen Bildhälfte an die längst verfüllten, aber in ihrer Tiefe dennoch temperaturaktiven Schleifen des alten Vilsbettes angebunden. Diese winden sich, markiert von einem schwach verdichteten Schneeschleier, un-

mittelbar an dem Grabenwerk vorbei und zeugen von der Schutzfunktion des Flusses für seine Erbauer. Bei den Archäologen nähren diese Spuren zugleich die Hoffnung, daß im Grundwasser noch organische Siedlungsreste erhalten blieben, die der Dendrochronologie ergänzend zu Oberflächenfunden eine genauere Datierung des Platzes erlauben könnten. Die gut 1 km nordwestlich am Hang gelegenen, bekannten Grabhügel von Hütt mögen unserem Platz zugehörig sein; eine zweite Wasserburg, um 10 km flußabwärts bei Gainstorf errichtet, wird von Zeitgenossen und Nachbarn der Leute von Hartkirchen besetzt gewesen sein.

Von schwarzen, anmoorigen Böden umgeben,



43 Hallstattzeitliche Funde aus den Grabenwerken von Hartkirchen (1-5) und Gainstorf (6-8). Maßstab 1:2.

liegen beide Wehranlagen mitten im flachen Talboden der Vils. Bei einer Begehung konnte sowohl auf der stark sandigen Erde innerhalb der Anlage von Hartkirchen als auch auf dem mehr kiesigen Untergrund der Befestigung von Gainstorf eine größere Menge vorwiegend unverzierter Keramik von der Ackeroberfläche aufgelesen werden. Einige typisch verzierte Scherben weisen diese Keramik (Abb.43) als hallstattzeitlich aus. Während in Hartkirchen alle Funde nur innerhalb der erkennbaren Grabenbegrenzung aufgesammelt wurden, ließ sich in Gainstorf eine Scherbenstreuung über das Grabenwerk hinaus nach Westen beobachten. Auch kam hier zusätzlich kammstrichverzierte spätlatènezeitliche Graphittonkeramik zum Vorschein. Bruchstücke von Hüttenlehm, zahlreiche Mahlsteinfragmente aus Granit sowie ein Webgewicht aus Hartkirchen lassen auf eine länger andauernde Besiedlung dieser befestigten Anlagen schließen.

Ohne die Hinweise der Luftbildarchäologie hätte wohl niemand in der hochwassergefährdeten Talau der Vils nach vorgeschichtlichen Siedlungsspuren gesucht.

O. Braasch und M. Schötz

Große Befestigungsanlagen auf dem Kapellenberg über Marktbreit

Landkreis Kitzingen, Unterfranken

Der Main begann schon im Gesichtsfeld nach hinten auszuwandern, die Kameras waren leichtsinnigerweise bereits verstaubt, da sprangen am Abend des 20. Juli 1985 aus Kornfeldern links oberhalb von Marktbreit dunkle Linien ins Auge und gaben erstmals Konturen eines größeren, für die Archäologie Mainfrankens bisher einmaligen Denkmälertyps zu erkennen. Den eiligen, schnurgeraden Rückflug von einer durch bürokratische Sachzwänge verordneten »Exilarbeit« im benachbarten Bundesland unterbrach eine weite, mit geschäftiger Filmlade- und Kartenarbeit ausgefüllte Schleife über dem Kapellenberg im Osten der Stadt Marktbreit. Hier, genau an der Südspitze des Maindreiecks, fingen dann die Kameras Bewuchsmerkmale ein, die wegen

fortschreitender Erosion der spurentragenden Äcker in den kommenden Jahren Gegenstand längerer Rettungsgrabungen sein sollen.

Kern der im Höhenlinienplan eingetragenen Entdeckung auf dem beherrschenden Geländevorsprung im Winkel zwischen Main und Breitbach ist ein exakt geführtes, paralleles Grabenpaar (Abb.44, 1), das sich am ehesten als Relikt einer Wehrkonstruktion in Holz-Erde-Bauweise deuten läßt. Diesem ist auf eine geringere Länge ein einfacher, breiterer Graben vorgesetzt, dessen begleitender Wall im Relief noch schwach aufscheint (Abb.44, 2). Die beiden Sperren riegeln nach Nordosten hin ein größeres Areal ab, in das zusätzlich zum eigentlichen »Kapellenberg«, der Südwestspitze des Geländesporns, noch die Fluren